

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Mittheilungen aus Oldenburg zur Beförderung angenehmer Unterhaltung**

**Oldenburg, 4.1838 - 8.1842**

No. 13, 26. März 1842

**urn:nbn:de:gbv:45:1-4420**

# Mittheilungen

aus

## Oldenburg.

Ein

vaterländisches Unterhaltungsblatt über alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Vierter Jahrgang.

N<sup>o</sup> 13.

Sonnabend, den 26. März.

1842.

### Die Kranzflechterin.

Sie sitzt in ihrem Kämmerlein  
Und schneidet Blättchen zart und fein  
Aus grüner Seide hell und dunkel,  
Es ist ein rechtes Lenzgesunkel.

Und weiße Myrthenknospen gehn  
Aus ihrer Hand hervor, so schön,  
Als hätte Lenz sie selbst gefaltet,  
Bis mächtig sich ein Kranz entfaltet.

Die schlanken Zweige wölben sich  
Der Jungfraunkrone zauberlich,  
Sie windet rings die grüne Seide  
Um ihre stille Augenweide.

Als alle Zweige sind gefügt  
Und vor ihr nun die Schöpfung liegt,  
Da faltet sie die Hände leise  
Und schaut sie an, besondrer Weise.

Sie seufzt, sie flüstert schmerzverklärt,  
Das Herz von Einsamkeit beschwert:  
»So manchen Kranz hab' ich gewunden,  
Doch selber nie ein Herz gefunden!«

Sedwig Hille.

### Erinnerungen aus meinem Leben

von

J. P. E. Greverus.

(Fortsetzung.)

Ein Oberst wurde ihnen an der Spitze seines Regiments erschossen. Darauf stürzten sie wüthend heran; die Jäger zogen sich in das crenelirte Haus zurück, und richteten von hieraus in den Reihen der durch Graben und Hecken aufgehaltenen Feinde ein noch größeres Blutbad an. Diese wichen zurück, indem sie den Garten mit Leichen übersät verließen; drangen aufs Neue vor, gelangten bis an das Haus, stießen blutschäumend die Bajonette in die untere Reihe der engen Schießscharten, aus deren Dunkel ihnen der gewisse Tod entgegenkrachte. Dann versuchten sie das Haus zu umgehen, um die Thür und die Fenster zu gewinnen, wurden hier aber von dem wohlgerichteten Feuer eines in der Nähe stehenden schottischen Regiments so nachdrücklich empfangen, daß sie dieses Unternehmen aufgaben, und abermals in eifertiger Flucht den Garten räumten. Darauf brausten sie, immer durch das Feuer aus dem Meyerhofs geneckt und gelichtet, ohne sich für den Augenblick weiter mit der Hays sainte ernstlich zu beschäftigen, rechts auf das englische Centrum und links nach Hougoumont, einer andern links von der französischen Front gelegnen, eben so besetzten Villa in dichten Colonnen vorbei, deployirten wie der Blitz vor dem Centrum der Eng-



länder und durchbrachen, von vier Regimentern Cuirassiere unterstützt, mit wildem Ungestüm die erste Schlachtreihe der Engländer, wurden hinter der Front aber von der englischen Cavallerie mit solchem Nachdruck aufgenommen, daß sie zurückweichen und den erzwungenen Vortheil unter großem Verluste aufgeben mußten. In wilder Unordnung stürmten sie dann neben dem Pachtthofe zurück. Bei dieser Gelegenheit wurden zwei französische Batterien von den Engländern genommen, aber aus Mangel an Bespannung nicht mit fortgebracht; ein Cuirassierregiment aber im wörtlichen Sinne von den englischen Dragonern mit ihren kolossalen, gegen sechs Fuß hohen Pferden über den Haufen geritten. Mein Gewährsmann in diesem Particularberichte, ein in Antwerpen an einer Schußwunde im Oberschenkel daniederliegender, schon halb genesener Oberjäger, der von allen diesen Vorgängen in jener wohlverwahrten Burg ein theilnehmender, beneidenswerther Augenzeuge gewesen war, erzählte mir, er habe seinen Augen nicht getraut, wie die ganze französische Cuirassier-Linie, die jenes Regiment bildete, plötzlich in den Hinterbeinen der Pferde einknickte, und dann Kopf und Mann überschlugen. Den Rückzug der Franzosen benutzten wie gesagt die Schützen um abzu ziehen und von andern abgelöst zu werden. Darum bis hierher der Bericht jenes Augenzeugen.

Das Haus fanden wir in einem merkwürdigen Zustande; es war von Kanonenkugeln wie ein Sieb durchlöchert, und die Zwischenräume der Löcher, im Süden und Norden wenigstens, waren selten einen halben Fuß breit. Die andern Seiten hatten weniger gelitten, weil sie nur kurze Zeit, und zwar von einer der Batterien, die nachmals von den Engländern genommen wurden, beschossen worden waren. Dennoch stand das massiv gebaute Haus aufrecht, eignete sich aber in seinem jetzigen Zustand eher zu einem Trockenhause für nasse Wäsche, als zu einem Wohnhause. Uebrigens waren die Kugellöcher meist nur von drei bis vier Zoll Durchmesser, und rein, wie durch Kernschüsse von Zwölfpfündern, herausgebohrt. Im Hofe lagen noch eine Menge Trümmer gesprengener Granaten, auch mehrere ungesprungene, in denen noch Reste des erloschenen Zünders hingen. Frische Blutspuren, doch selten in bedeutenderen Massen, sah man in allen Räumen in Menge. Man hatte, nach Versicherung des Besitzers, über zweihundert Leichname, die meistens von Kanonenkugeln zerrissen oder von gesprungenen Granaten getödtet waren, aus diesem Schlachthause hinweg geräumt.

Der Garten, in welchem dieser kleine Act des großen Trauerspiels aufgeführt wurde, lag noch ganz in seiner Verwilderung da. Von der dichten und hohen Dornhecke standen nur hier und da einzelne kahle Stämme, die zum Theil durch Säbelhiebe angehauen waren, durch ihre beträchtliche Dicke und Härte aber denselben Troß geboten hatten. Von dem ziemlich tiefen und breiten Graben vor der Hecke sah man kaum noch eine Spur; das Ufer war eingesunken und hatte ihn meist ausgefüllt. Einzelne

Felsen von Uniformen und wie es schien auch Hemden flatterten blutig an den nackten, entlaubten Dornen im Winde. Ein kleines Bosquet von niedern Gesträuchen war ganz in den Boden getreten, so daß man sein Dasein nicht gahnet haben würde, wenn der Besitzer uns nicht von seinem vormaligen Vorhandensein unterrichtet hätte. Das Merkwürdigste im Garten aber waren die Baumstämme, die mit Kugeln wie gespickt erschienen. In einem einzigen Apfelbaumstamme, der etwa einen Fuß im Durchmesser hatte, zählten wir über hundert Streifschüsse oder Kugelhöhlen, die zum Theil zwei Zoll tief waren. Ich schnitt mir zum Andenken eine Anzahl Kugeln heraus, die mir nachher leider auf meiner Reise durch Frankreich abhanden gekommen sind. Gen hätten mir Engländer, denen ich das später erzählte, für jede einen Sovereign bezahlt! — Man sah, in diesem Garten hatte es Kugeln geregnet, auch mochten die meisten in der ganzen Schlacht gerade hier verschossen sein, auf einem Boden, um den man mehrere Stunden lang so blutig kämpfte.

(Schluß folgt.)

## M u s i k.

In der kürzlich ausgegebenen Nummer 11 der humoristischen Blätter findet sich eine Recension des Concerts von Clara Wieck-Schumann. Dasselbst wird versichert, die drei Stücke: Etüde von Henselt, Notturmo von Chopin und Klavierstück von Scarlatti seien, »wenn auch ohne Beziehung auf einander« doch in so fern recht passend zusammengestellt gewesen, als sie »der Form nach« den drei Sätzen einer Sonate entsprochen hätten. Wenn wir dies hier urgiren wollen, und dabei obendrein nicht gar zu kurz sein können, so wird das den meisten unsrer Leser als Kleinigkeitskrämerei erscheinen wollen. Manchen aber auch nicht. Es giebt nämlich glücklicherweise in neuerer Zeit nicht mehr ihrer zu wenige, denen diese feichten Redensarten und oberflächlichen Tiraden in den Tagesberichten der heutigen Journale auch über musicalische Angelegenheiten bereits seit lange herzlich zuwider sind. Man ist indessen zwar gewohnt geworden, darüber hinwegzusehn. Wenn sie sich aber noch den Anschein von Tiefe und Gründlichkeit geben wollen, wodurch sie wirklich je nach Umständen einigen Schwachen schädlich werden könnten, da dürfte doch von Zeit zu Zeit ein passendes Wort darüber wol seinen Platz müssen behaupten können. Wir nun meinen, hier sei es Zeit, aus mehreren Gründen. Wir fragen demnach:

Was soll mit jener Rede gesagt sein? Daß unter ihnen an sich, d. h. in Betreff ihres Entstehens, keine Beziehung stattfinden? Das ist nun wol schon von selbst klar. Soll gesagt sein: sie sind so verschieden, daß sie auch durch die Zusammenstellung keine Beziehung zu einander gewinnen können? Sie sind und bleiben gewiß von durchaus heterogenem Inhalt und Bedeutung. So kann denn schon deshalb daraus nie etwas werden, was Einen überhaupt nur an eine Sonate oder etwas Demähnliches denken machen kann. — Aber der Form nach! Welcher Form? Der innern Form eines jeden Satzes? Dann ist es nicht wahr. Die Etüde hat Lieb-, allenfalls kleine Rondoform, besser gesagt, weil concreter, Etüdenform, jedenfalls nicht Sonatenform, wie sonst der erste Satz der Sonate. Das Notturmo schweift hin und her, componirt nach Weise der Neu-Romantiker; es hat bei uns durchaus keinen Eindruck hinterlassen; eine zusammengesetzte Kunstform, wie solche in Sonaten, bei allen Sätzen derselben, gebräuchlich, wir dürfen sagen notwendig ist, haben wir nicht erkannt; dergleichen Formen aber, wenn ihnen ihr Inhalt entspricht, verfehlen irgend eines Eindruckes nicht leicht. Das Klavierstück von Scarlatti ist der Form und äußeren Erscheinung nach, wie jene Etüde, durchaus nur ein Uebungsstück, und übrigens sonst wie jetzt auf möglichst große Schnelligkeit im Vortrage berechnet, was wir auch deshalb schon behaupten müssen, weil wir einsehen, daß der diesem Stücke innewohnende vortreffliche Humor sich immer um so mehr wird zu Tage legen müssen, als das Tempo an Rapidität, unbeschadet der Deutlichkeit und Sauberkeit, wird gewinnen können. In eine Sonate aber kann ein Stück der Art, weil es nämlich durchaus für sich ein Ganzes bildet und bilden muß, schon um dieserwillen also auf keinen Fall gehören. Der Recensent hat daher bei allen drei Sätzen auch nicht einmal zufällig Recht. Dabei sind nun aber auch noch alle drei Sätze ihrem Inhalte nach so beschaffen, daß auch ein Halbkundiger es schon den ersten Tönen eines jeden dieser Sätze anhören muß, daß diese überhaupt nicht in die Form irgend eines der Sätze, wie sie in Sonaten üblich sind, hineingehören können. So wie man dem Kohl ansieht, daß er nicht in Puddingsform aufgetragen werden kann. — Oder aber — meint der Recensent vielmehr die äußere Form? will sagen die Folge der pr. pr. eines Allegro, Andante, Allegro? Dann hat er vielleicht Recht. Denn wir wissen nicht, ob die Tonarten dieser Stücke der Art sind, daß sie nicht schon wegen der Verschiedenartigkeit dieser auseinander fallen. Wir haben uns wirklich nicht bemüht, uns die Sätze als miteinander in Verbindung stehend zu betrachten. Wir folgten bei jedem neuen Satze neuer Intention. Uns war es also auch gleich, in welcher Tonart sich der neue Satz jetzt erging. Das Alte war abgethan. Zugegeben also, er habe Recht. Wie denn aber kann man eine solche zufällige, so ganz unwesentliche äußere Ähnlichkeit zum Ähnlichkeitsmerkmal machen, wo es auf inneres Wesen ankommt. Dem

Recensenten aber kommt es auf inneres Wesen an. Denn nur insofern kann ja hier die stattgehabte Zusammenstellung überhaupt gelobt worden sein, als an innerer Bedeutung damit gewonnen wurde. Denn die Form der Sonate an und für sich ist, wie jede andere bloße Form, todt. Aber in dieser Form, die für bedeutungsvolle Musik so durchaus geeignet ist, haben wir eben darum freilich die allervortrefflichsten Sachen. Ein beliebiges mixtum compositum dagegen von Allegro, Andante, Allegro giebt an sich, wie man uns auch schon dem Vorstehenden nach glauben wird, wahrlich so wenig eine Sonate oder etwas Demähnliches ab, als wir irgend einen Liebhaber, der etwas Klavierpielen gelernt hat, und dabei die Feder zu führen nicht ungeschickt ist, nun deshalb schon für berufen halten können, dem Publicum über die Kunst und die Erscheinungen im Gebiete derselben Vorträge zu halten. Dagegen sind wir der Meinung: diejenigen, die sich in der Kunst etwas mehr umgethan haben, sollten nicht schweigen. So würde nämlich nicht nur nicht geschadet, sondern genützt werden. Schlimmer aber als die bloß Unwissenden sind die, und deren sind auch nicht wenige, welche im Interesse, nicht der Kunst, die sie entweder nicht begreifen, oder für die sie sich doch nicht die Mühe nehmen mögen, sondern der Künstler, die denn aber nur zu oft auch gar nicht Künstler d. h. im bessern Sinne sind, ihre Federn in Thätigkeit zu halten pflegen. Wer ein eben so komisches wie dreistes Beispiel der Art erkennen will, der lese den Artikel aus Oldenburg in der Leipziger allgem. musical. Zeitung 1842, N<sup>o</sup> 7, eine Correspondenznachricht ganz der gewöhnlichen Art, bei der wir es indessen besonders drollig gefunden haben, daß sie gerade so viel Lügen enthält, als doppelt so viel Zeilen. — Ja, man hat sogar Selbstkritiken von Leuten, die sich nämlich verkannt glauben. Und die nehmen die Redactionen der Zeitschriften an! Forderte doch sogar Schilling die lebenden Tonkünstler öffentlich direct auf, ihm für den Nachtrag zu seinem Universallexicon der Tonkunst, enthaltend die Biographien lebender Tonkünstler, ihre Lebens- und Thatengeschichten zum Abdruck zukommen lassen zu wollen, die denn aber dort jetzt alle so abgefaßt zu finden sind, als ob sie durchaus von dritten Personen herrührten, meistens aber des allerübelsten Lobes voll sind. So ist die Welt. Gott besser's. Der einzelne Mensch würde hier mit Windmühlen sechten.

## Malerisches Album von Oldenburg und Zever,

gez. von Sander in Hamburg und in Stahl gestochen durch die Kunstanstalten von Carl Mayer in Nürnberg und A. S. Payne in Leipzig. Verlag der Schulzeschen Buchhandlung in Oldenburg. Subscriptionspreis 1  $\text{R}$  12  $\text{S}$ .

Von diesem Kunstwerk, worauf bereits in N<sup>o</sup> 38 dieser Blätter vom v. J. das Publicum aufmerksam gemacht wurde, liegt jetzt ein Heft vor uns, und enthält folgende Blätter: 1) Titelblatt mit dem Eingange des Gottesackers von Oldenburg; 2) Zwischenahn von Dreierbergen; 3) die Ruinen zu Hude; 4) Oldenburg von den Stauwiesen; 5) der Schloßplatz zu Oldenburg; 6) das Schloß zu Zever; 7) das Schloß zu Rastede. Hoffentlich ist es nur das erste Heft, und die Verlagshandlung sieht sich bei diesem achtwaterländischen Unternehmen vom Publicum so unterstützt, daß sie noch mehrere Hefte diesem folgen läßt, denn an Gegenständen, die auf gleiche Weise aufgefaßt und wiedergegeben nicht blos uns, die wir ein patriotisches Interesse daran empfinden, sondern auch Fremde erfreuen können, fehlt es unserm Lande nicht, und schöner als sie hier erscheinen, sind sie nie dargestellt worden.

Es würde überflüssig sein, der schon erwähnten Ankündigung noch Etwas zur Empfehlung dieser reizenden Blätter hinzuzusetzen, denn wer sie nur sieht, wird sich ihren Besitz wünschen und zu verschaffen suchen, wozu der äußerst billige Preis besonders einladet.

Daß diese Blätter sich zur Zimmerverzierung eben so sehr eignen, wie für die Mappe des Sammlers, das wird ihnen gewiß auch zur Empfehlung dienen, denn wie die Bilder gänzlich unbekannter Menschen, wären es auch die schönsten, selten unser Interesse erregen und noch weniger festhalten können, so sehen wir uns bald müde an Darstellungen idealer oder unbekannter Gegenden, welche uns umgeben, während treue Schilderungen bekannter Gegenden im Stande sind, uns immer neue Erinnerungen zu wecken.

Hierbei N<sup>o</sup> 8 und 9 des

### Wöchentlichen literarischen Anzeige-Blatts 1842,

ausgegeben von der

Schulzeschen Buchhandlung.

Redacteur: Oberamtmann Strackerjan.

Druck und Verlag: Schulzesche Buchhandlung.

## Lückenbüßer.

— — Wohlthat hat des Mohnsafs Eigenschaft:  
Ein Gran schläft ein und stärkt; Viel hat des Giftes  
Kraft  
Und löscht das Licht uns aus. Geringer Dienst macht  
Freunde,  
Ein großer, den man nicht weiß zu vergelten, Feinde.  
(Aus v. Lohenstein »Cleopatra« Act 1.)

## Theateranzeige.

Montag den 4. April zum Benefiz der Dlle. Scholz

### Die Bürger in Wien

und

### Staberle's Reise-Abentheuer

(mit eingelegter Musik.)

Staberle: Herr Jenke.

## Kirchennachricht.

Vom 19. bis 25. März sind in der Dld. Gem.

1. Copulirt: Keine.
2. Getauft: Wilhelmine Marianne Caroline Weber. Dorothee Charlotte Johanne Fischer. Diederich Christian Anton Dunsing. Johann Diederich Dtmanns. Helene Catharine Koopmann. Anna Catharine Harms.
3. Beerdigt: Caroline Hermine Henriette Scholz 4 J. 11 M. Georg Christian Becker 62 J. 7 M. Diederich Wakenbus 18 J. 6 M.

### Gottesdienst in der Lambertikirche.

Am ersten Ostertage, d. 27. März.

Früh (Anf. 8 Uhr) Herr Hofprediger Wallroth.  
Vorm. (Anf. 9½ Uhr) Herr Geh. Kirchenrath Dr. Böckel.  
Nachm. (Anf. 2 Uhr) Herr Candidat Peters.

Am zweiten Ostertage, d. 28. März.

Früh (Anf. 8 Uhr) Herr Candidat v. Lindern.  
Vorm. (Anf. 9½ Uhr) Herr Kirchenrath Roth: Confirmation.  
Nachm. (Anf. 2 Uhr) Herr Candidat Kolbe.

# Mittheilungen

aus

## Oldenburg.

Ein

Vaterländisches Unterhaltungsblatt über alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Neunter Jahrgang.

N<sup>o</sup> 14.

Sonnabend, den 2. April.

1842.

### In miener platten Mundart of nog een Woord afer den Cöllner Dom.

Ja Fründ du häst wahrhaftig recht,  
As Kunstwart is de Dom nig schlecht,  
De ik gäf gern mien Drüttel her,  
Sonst sehb' mi't jo an Bildung sebr.  
Doch hör' mien' Meenung platter Art,  
Steit glet na hoogdütsch di de Wart  
Un sprookst of fransch un engelsch noch,  
So glos ik Du versteik mi doch.  
Dom Byspill nimm en Mann of Froo,  
De al spaheert na Söttig to,  
Harr'n keen Vermög'n, d' Kinner kleen,  
Wat de am leefften muggen sehn?  
Un wat ähr woll an't Harte hangt  
Wenn Hein ähr na dat Nachhaar langt?  
De Kinner denn versorgt to weet'n,  
Mag woll dat gröötste Labfal heet'n!  
En Weesenhus mien leese Mann,  
Gik Luut de treckt de Harten an!  
Mug süßst Di 'n Draan in't Dge bring'n  
Sehst Du de Kinner utverding'n,  
Wardt man s' up de Dische stellt  
Un schreit »wer weniger an Geld!  
Gesöhl söwahr wat starkerdrückt  
As wenn man 'n Cöllner-Dom antickt.  
Gewiß de kleenste Dichterfeld,  
Harr' an dit Thema 'n wiedet Geld.  
Mit barrscher Kehl und Brannwiensblict,  
Sehg ik för Jahren käteln s'ick,  
Ewe Burenkerels um een Kind,  
Wat krank wär, un dato half blind.  
Bim' eenen wull et gerne blicven  
De anner wull ähm rünner briesen

Ein Jung von acht Jahr oft mug 't sin  
De höbb' tor Lied des Buren Schwien.  
De Kerels kreg'n s'ick bi de Wull  
Wiel een van'n annern sägt hebb'n schull  
Bi Jan gef't jo nig satt to Fräten  
Un gliete Ding' de mi vergäten,  
Do folg'd' »wat wußt mit 'n Kräpel maken?«  
»De Keuh schull h' böön! beik Di 't wat raak'n?  
»Kräpel? darfan holt mi man'n Schnuut,  
»Denn, stört' de Foh so gelt de Huut!!!«

### Fundament zum Waisenhaus-Bau.

Gefühlvolle Dichter beschreibet mir die Scenen,  
Wo Kinder aufwachsen bei solchen Hyänen,  
Doch was ist zu thun, da es an Fond uns gebricht?  
Darum rasch mit dem Subscriptionsbogen ans Licht.  
Auf fünfe, auf zehn Jahr schmeißt hinaus euer Ziel,  
Glaubt mir Leute, ihr trockenet der Thränen recht viel—  
In den Klubb's, meine Lieben, stimmt erst überein,  
Ein Gulden muß nur die kleinste Unterschrift sein.  
Von solch' edlem Zweck schließt gewiß Keiner sich aus;  
Laßt d'rum kreuzen den Bogen von Haus nur zu Haus.  
Hofft auch vom Landesvater eine milde Spende  
Und Segen vom Höchsten, der's Werk dann vollende.

Oldenburg.

G.